Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1899

2 (3.1.1899) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal. Abonnementspreis: Vierteljährlich: In Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokale Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 2 1a. Blatt — Karlsruhe, Dienstag, den 3. Januar — 1899

Deutsches Reich.

* **München**, 31. Dez. Anläßlich des Neujahrsfestes verlieh der Prinzregent, wie alljährlich, eine große Reihe Auszeichnungen; u. a. wurde Generallieutenant Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern zum General der Kavallerie befördert und der Kommandant der Stadt München, Generallieutenant v. Steinling als General der Kavallerie charakterisiert.

* **Krefeld**, 31. Dez. Die Arbeiter der Samtfirmen H. vom Bruck Söhne und Pollems und Lingenberg haben heute gekündigt. H. vom Bruck Söhne besitzen die größte hiesige Samtfabrik. Die allgemeine Kündigung der Samtarbeiter ist für heute wahrscheinlich.

* **Ein Wort Bismarcks.** In einem Autographenalbum, das einem hervorragenden französ. Staatsmann des zweiten Kaiserreichs gehört, findet sich folgende Bemerkung von Bismarck eingetragen: „Das Unglück der Gleichheit besteht darin, daß wir sie nur mit den Höherstehenden wollen. Graf v. Bismarck."

* **Der preußische Städtetag** ist vom Kölner Oberbürgermeister Becker, dem derzeitigen Vorsitzenden, zum 23. und 24. Januar nach Berlin einberufen worden.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris**, 2. Jan. In der Ansprache, mit der der Nuntius dem Präsidenten Faure die Glückwünsche des diplomatischen Korps aussprach, dankte er für die Achtung und das Wohlwollen des Präsidenten in diplomatischen Beziehungen. Er bitte Gott, Frankreich, dessen Edelmut und Genie die Welt bewundere, zu schützen. Schließlich sprach der Nuntius den Wunsch für die Erhaltung des Friedens aus.

Italien.

* **Rom**, 1. Jan. Der französische Botschafter Barrère nahm heute die Glückwünsche der Mitglieder der hiesigen französischen Kolonie entgegen und hob in seiner Erwiderung hervor, das italienisch-französische Einvernehmen, durch das die seit 10 Jahren unterbrochen gewesenen wirtschaftlichen Beziehungen wiederhergestellt wurden, sei ein Ereignis ersten Ranges in der zeitgenössischen Geschichte beider Völker; denn es biete den unschätzbaren Vorteil, die Interessen der beiden mächtigen Nationen, deren jede der anderen bedürfe, um zu leben und gedeihen, wieder in Verbindung zu bringen. Die Unterhändler hätten den gemeinsamen Gedanken gehabt, den Spalt an der Grenze wieder auszufüllen und die Beziehungen der beiden Länder wieder zu einer edlen, freimütigen Freundschaft, wie sie in früheren Zeiten bestand, zu gestalten und die schmerzlichen und unfruchtbaren Mißverständnisse der Vergangenheit zu übergeben.

* Die „Times" melden aus Shanghai vom 30. v. M.: Amtlich wird berichtet, daß die chinesische Regierung trotz des von dem britischen Gesandten erhobenen Einspruchs die Forderungen bezüglich einer ausschließlichen Erweiterung der französischen Niederlassung in Shanghai bewilligt hat. Das ist die Folge einer in Peking ausgeübten Pression. Die Fremdengemeinde von Shanghai ist der Erweiterung der französischen Niederlassung entschieden abgeneigt.

Zeitungs-Schau.

* In ihrer Neujahrsbetrachtung sagt die „Neue Züricher Zeitung": „Der ewige Friede ist einstweilen ein dankbares Thema für rhetorisch begabte Ideologen und die allgemeine Entwaffnung ein philanthropisches Divertissement, dem sich der despotische Herrscher der riesigsten Militärmacht gefahrlos hingeben kann, nicht aber unser wehrhafter Hirten friedlich Volk." Diese höchst verständige Aeußerung eines gut demokratischen und republikanischen Blattes möge unsern Lesebuchreinigern und Friedensschwärmern zur neuerlichen Beschämung und Einkehr und — wenn's der liebe Eigensinn erlaubt, — auch zur Besserung dienen.

* Das Stöckersche „Volk" hat sich in Berlin nicht halten können. Die von Stöcker ausgehende kirchlich-politische sog. „Berliner Bewegung" ist mißlungen. Das „Volk" nimmt jetzt Abschied von Berlin und verspricht in der letzten Berliner Nummer des Blattes zum Abschied: „In Siegen soll das „Volk", wills Gott, von neuen Siegen melden," und beklagt dann, daß das Blatt so schwer „an der Kälte" habe tragen müssen, „die von oben her" gegen Stöcker und seine Ziele wehte. Dieser Kälte von oben her schreibt Stöcker es zu, daß es ihm nicht möglich war, die Herrschaft Singers in Berlin abzuwehren.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 2. Januar.

= **Hof- und Gesellschaftsnachrichten.** Am 11. d. M. wird im Großh. Schlosse ein Hofball, tags zuvor ein Rout beim Minister v. Brauer stattfinden.

= **Abendgottesdienste in der Schloßkirche.** Auf Befehl S. K. H. des Großherzogs werden, wie schon mitgeteilt, wie im abgelaufenen, so auch im angetretenen Jahre wieder, und zwar diesmal zwischen dem 11. Januar und 15. März, 10 Abendgottesdienste in der Schloßkirche je Mittwochs um 6 Uhr durch auswärtige Geistliche unserer Landeskirche abgehalten werden. Die Predigten sind übernommen von den Pfarrern Teutsch von Leutershausen, Schäfer von Großsachsen, Schmitthenner von Schatthausen, Strauß von Söllingen, Däublin von Hohensachsen, Dr. Krone von Bötzingen, Gleis von Teutschneureuth, Zipse von Heiligkreuzsteinach, Speyerer von Walldorf und Hindenlang von Sexau.

= **Stiftungen für die Christuskirche.** Der Aufruf um Gaben zur Ausschmückung der nunmehr im Rohbau fast vollendeten Christuskirche hat insbesondere in unserer Weststadtgemeinde eine überraschend freundliche Aufnahme gefunden. Ein Geber, der ungenannt bleiben will, stiftete die den vorderen Giebel der Kirche krönende Christusstatue; von den 3 Figuren über dem vorderen Hauptportal sind 2 der Gemeinde geschenkt, eine von Frl. Luise Printz, die andere von Herrn Stadtrat Hofmann. Die große Fensterrose im vorderen Giebel werden wir den Herren Brauereibesitzern Albert, Friedrich und Max Printz zu verdanken haben. Von den 6 Fenstern im Hauptschiff der Kirche stiftet eines Herr Fabrikant Junker, ein weiteres Herr Privatier Muntz und ein drittes ein Geber, der nicht genannt sein will. Für den Altartisch hat Frau Ww. Emil Printz einen silbernen Abendmahlskelch mit Patene in edelster Arbeit gestiftet; es wäre sehr erwünscht, wenn sich ein Geber fände, der diesem noch Einsamen einen Zwillingsbruder zugesellen wollte. Weitere Stiftungen, so schreibt das „Ev. Kirchenblatt", sind in Aussicht gestellt und sicherlich ist der Kirche noch manch eine zugedacht, von der nur noch nichts bekannt ist, sodaß es jetzt kaum mehr einem Zweifel unterliegt, die Christuskirche werde wie im Aeußern, so auch im Innern, ein würdiges Kunstwerk werden, dessen wir und unsere Nachkommen sich freuen dürfen. Den hochherzigen Gebern aber, welche die Erstlingsgaben brachten, gebührt der warme Dank der Gemeinde.

= **Sparkasse.** Bisher waren die Sparbücher der städt. Sparkasse bei Berechnung der Zinsgutschrift der Zinsen. Diese Bestimmung wurde durch die neuerdings vom Bürgerausschuß beschlossene Aenderung der Satzungen der städt. Sparkasse gestrichen. Es findet also eine besondere Vorlage der Bücher nicht mehr statt, sondern die Vergleichung und Zinsgutschrift erfolgt nunmehr gelegentlich der erstmaligen Vorlage der Bücher im neuen Jahre, ohne daß ein bestimmter Zeitpunkt hiefür vorgeschrieben ist.

= **Ev. Männerverein der Weststadt.** Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, befindet sich das Vereinslokal nunmehr im Gasthaus „zur Rose", Amalienstraße 87. Die Vereinsabende erleiden keine Veränderung.

= **Vom Wetter.** Bei heftigem Südweststurm hatten wir heute ununterbrochenes Regenwetter, abends folgten zeitweilig Hagelschauer.

BN. **Die Maul- und Klauenseuche** ist in den Gemeinden Reichenbach, A. Ettlingen, Grötzingen und Wöschbach, A. Durlach, ausgebrochen.

□ **Kleine Chronik.** Am 25. v. M. wurde in der Hildastraße einer auf dem Dache sitzenden Katze das Rückgrat abgeschossen, weshalb dieselbe getötet werden mußte. Eigentümer war ein Einkassierer, welcher die Katze zu 25 M. gewertet und Anzeige wegen Sachbeschädigung gemacht hat. Dem Thäter ist man auf der Spur. — In einem Hause der Waldhornstraße wurde am 28. v. M., vormittags, aus dem Hausflur ein Kehrichtbehälter im Werte von 5 M. entwendet. — Am 22. v. M., abends zwischen 6 und ½7 Uhr, wurden in dem Packraum einer Fabrik der Weststadt einem Werkmeister 50 M. bares Geld das zum Auszahlen auf einer Kiste lag, entwendet. Das Geld wurde gleich nach der That auf dem Heuspeicher der Fabrik in einem Mauerloch wieder aufgefunden und dem Bestohlenen zurückgegeben. Als der That dringend verdächtig wurde ein in der Schillerstraße wohnender Fabrikarbeiter angezeigt und aus der Fabrik entlassen. — In der Nacht vom 30./31. v. M. wurde einem in der östlichen Kaiserstraße wohnenden Seifensieder in seine hinter dem Schlachthaus liegende Siederei eingebrochen und daraus verschiedene Waren im Gesamtwerte von 55 M. entwendet. — In der Nacht vom 30./31. v. M. wurde an einem Kleidermagazin in der westlichen Kaiserstraße ein Diebstahl versucht. Es wurde eine Thüre mit Nachschlüsseln geöffnet und an einer andern eine Zinkscheibe eingeschlagen und darauf eingestiegen; hierauf wurde in dem im Hofe befindlichen Magazin der Rolladen ein Stück in die Höhe geschoben, doch scheint es, daß der Thäter in diesem Moment gestört wurde, weil er nichts entwendet hat. — Im Beiertheimer Wäldchen und auf dem Archivplatz wurden in der Zeit vom 23. bis 25. v. M. zur Nachtzeit der Stadtgemeinde 4 kleine Tannenbäumchen im Werte von 4 M. herausgerissen und entwendet. — In der Zeit vom 15. bis 28. v. M. wurden in 2 Läden der westlichen Kaiserstraße verschiedene Spielwaren, Bücher, 1 Opernglas, 1 Paar Turnschuhe und 1 Paket Christbaumlichter im Gesamtwerte von 43.20 M. und mehrere Bücher u. Schokoladetafeln im Wert von 10.59 M. entwendet. Thäter sind 2 in der Wilhelmstraße wohnende Brüder im Alter von 13½ und 16 Jahren, die jeweils abends im Gedränge und in gemeinschaftlicher Ausführung die Waren entwendeten. Die Waren wurden bei einer Haussuchung vorgefunden und der ältere Bruder verhaftet, ebenso die Mutter wegen Verdachts der Hehlerei. — Am 27. v. M. wurden einem in der Rüppurrerstraße wohnenden Taglöhner ein Paar neue Hosen und eine Weckeruhr im Gesamtwerte von 15 M. entwendet. — Einem in der Kapellenstraße wohnenden Güterbestätter wurde am 25. v. M. aus der Hausthüre ein Glasflügel im Werte von 6 M. entwendet. — In der Degenfeldstraße ist in einem Friseurladen in der Sylvesternacht aus Unvorsichtigkeit ein Cigarrenkistchen voll Feuerwerkskörpern explodiert, ohne Schaden anzurichten.

Stimmen aus dem Publikum.

□ **Karlsruhe**, 2. Jan. Nach der gestrigen Meistersinger-Aufführung fanden die Theaterbesucher den an der Waldstraße stehenden Pferdebahnwagen von sonstigen Fahrgästen bereits überfüllt vor. Es drängten sich nun doch noch einige Theaterbesucher in den Wagen, sodaß allein auf der vorderen Plattform 15 Personen standen. Trotzdem versuchte der Schaffner noch weitere Personen unterzubringen und nur der energischen Abwehr der auf dem Wagen befindlichen Fahrgäste gelang es, eine weitere Ueberfüllung zu verhindern. Ein dabei stehender Schutzmann sah ruhig zu. Ist es eigentlich nicht Sache der Polizei, das Publikum vor solchen Zumutungen der Pferdebahngesellschaft zu schützen? Abgesehen von der Ungehörigkeit, ist die Gefährlichkeit einer derartig enormen Ueberfüllung der Wagen so groß, daß da doch Wandel geschaffen werden sollte. Der Aufsicht führenden Behörde wäre

△ **Karlsruhe**, 2. Jan. (Großh. Hoftheater.) Die erste Wiederholung von „Großmama" wird am Donnerstag den 5. stattfinden. Außerdem bringt das Schauspiel am Dienstag den 3. „Die gefesselte Phantasie", am Samstag den 7. „Rotkäppchen" und das Ballet „Die Puppenfee". In der Oper gelangt am Freitag den 6. „Der Rattenfänger von Hameln", am Sonntag den 8. „Figaros Hochzeit" zur Aufführung.

Amtliche Nachrichten.

* S. K. H. der Großherzog hat unter dem 10. Dez. v. J. dem Rottenrechner Johann Georg ● Franz in Stohren, Gemeinde Obermünsterthal, die silberne Verdienstmedaille verliehen.

* S. K. H. der Großherzog hat unter dem 17. Dez. v. J. dem Stadtrat Heinrich ● Gäß in Freiburg das Ritterkreuz 1. Klasse mit Eichenlaub des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen, und dem Polizeikommissär Georg ● Mitsch bei dem Bezirksamt Mannheim die etatsmäßige Amtsstelle eines Polizeikommissärs (Gehaltsklasse I) übertragen.

* Durch Entschließung Großh. Ministeriums des Innern vom 24. Dez. v. J. wurde Polizeikommissär Georg ● Mitsch in Mannheim zu Großh. Bezirksamt Heidelberg versetzt.

* Mit Verfügung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums vom 27. Dez. v. J. wurde der Regiments-Zahlmeister ● Krämer vom 1. Bad. Leib-Gren.-Reg. Nr. 109 zum 1. Januar 1899 auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Die Enthüllung des „Iltis"-Denkmals.

In Shanghai auf dem breiten Rasenplatze, der an der „Wasserkante" der sog. englischen Ansiedelung entlang läuft, in der unmittelbaren Nähe des Nordeingangs zu dem schönen Public Garden, steht jetzt das Iltis-Denkmal, ein Kunstwerk ersten Ranges. Es ist vom Bildhauer Kraus im Auftrage von Reinhold Begas vollendet worden. Die dazu erforderlichen 3500 kg Bronze wurden vom Artilleriedepot zu Spandau geliefert; die Deutschen Shanghais und einiger anderer chinesischen Vertragshäfen Chinas hatten mehr als 5000 Taels gezeichnet. Der „Norddeutsche Lloyd" zu Bremen beförderte in zuvorkommendster Weise das Denkmal mit seinem Sockel kostenfrei nach Shanghai.

Das Denkmal hat eine ganz gewaltige Höhe erhalten; ohne das etwa 2 m hohe Steinpostament ist es gegen 8 m hoch. Der zersplitterte Mast ragt in einer Höhe von 6 m in die Lüfte; zu seinen Füßen sind Flaggen und Segeltuch angebracht, den Flaggenstock schmückt der deutsche Adler, während die Taue wirr durcheinandergeworfen sind; vorn liegt ein mächtiger bronzener Lorbeerkranz; auf den Flaggenbändern stehen die Worte: „Die Deutschen Chinas" und „Die kaiserliche Marine". Der Sockel ist an seinen vier Seiten mit Gedächtnistafeln versehen. Eine derselben zeigt das Bronze-Reliefbild des untergegangenen „Iltis" unter vollen Segeln; ferner lesen wir auf einer anderen Seite die Worte: „Zur Erinnerung an den Heldentod der Besatzung S. M. S. Kbt. „Iltis." Gescheitert im Taifun an der Küste von Schantung am 23. Juli 1896." Die dritte Seite trägt folgende Namen: Kapitän-Lieutenant Braun, Lieutenant zur See v. Holbach, Lieutenant zur See Fraustätter, Lieutenant zur See Prasse, Assistenzarzt 1. Klasse Dr. Hildenbrandt, Obermaschinist Hill, Maschinist Holz, Maschinist Becker, Steuermann Hein, Zahlmeister-Applikant Gieseler. Auf der vierten Gedächtnistafel sind die Namen der umgekommenen Mannschaft, 58 an der Zahl, eingegraben.

Die hohe Anerkennung, welche die Marinen der verschiedenen Nationen dem Heldentode der „Iltis"-Mannschaft gezollt haben, kam am Enthüllungstage (21. November) deutlich zum Ausdruck. Von deutschen Kriegsschiffen waren eingetroffen: S. M. S. „Deutschland", Flaggschiff der 2. Kreuzerdivision, mit Kontre-Admiral Prinz Heinrich an Bord; die Kreuzer „Kaiserin Augusta", „Gefion", „Arkona" und „Cormoran". S. M. S. „Kaiser", Flaggschiff der 1. Kreuzerdivision, mit Kontre-Admiral v. Diederichs an Bord, war durch eine notwendige Ausbesserung verhindert worden. Von Kriegsschiffen anderer Nationen die österreichische Korvette „Frundsberg"; die britischen Kreuzer „Algerine" und „Phönix"; der amerikanische Kreuzer „Petrel", im Hafen lag bereits die „Monocacy", der italienische Kreuzer „Marco Polo"; Rußland sandte den Kreuzer „Kreyser". China war durch ein paar Zollkreuzer und Korvetten vertreten. Die im Hafen versammelte Flotte trug, im Einklange mit der kosmopolitischen Bevölkerung, einen echt internationalen Charakter. Auch der Reichspostdampfer „Bayern" langte noch zur rechten Zeit hier an, um teilzunehmen.

Der „Ostasiatische Lloyd", dem wir die vorstehenden Mitteilungen entnehmen, schildert ausführlich den Untergang des „Iltis". Hier sei die ergreifendste Stelle wiedergegeben: „Im Augenblick der höchsten Gefahr rief der Kommandant die dem Untergange geweihte Mannschaft auf und brachte mit ihr zusammen drei Hurras für S. M. den Kaiser aus, um auf diese Weise vom Leben Abschied zu nehmen. So bewiesen diese braven Seeleute die einst im Eid auf die Flagge gelobte Treue bis zum letzten Atemzug. Das Hinterschiff löste sich von dem Vorderteil, indem der Heizraum in seinem vordern Ende durchbrach. Die Masten stürzten über Bord, zerschmetterten die Kommandobrücke und schlugen den Rest der Reeling ein. Die meisten Leute waren mit ihren Offizieren auf dem Achterschiff geblieben, als hier der Oberfeuerwerks-Maat Rähm das so oft gesungene „Flaggenlied" anstimmte und die übrige Schar mit ihm einfiel in das Lied von der Flagge schwarz, weiß, rot! Der Sang verklang in dem heulenden Sturm, das Hinterschiff begann zu schwanken und stürzte um, alles, was auf ihm gewesen war, mit sich in die Tiefe reißend."

Die Feier der Enthüllung des Denkmals begann um 11 Uhr vormittags. Der Platz vor dem Denkmal war für die Konsuln und Denkmalstifter, sowie für den Munizipalrat und die nicht zur Feier kommandierten Offiziere freigelassen. Hinter diesen standen die Abordnungen fremder Kriegsschiffe, und zwar war ihre Stellung der Anciennität des Höchstkommandierenden nach geordnet. Die Aufstellung ergab folgendes Bild: Italiener 60, Russen 20, Amerikaner 20, Engländer 40, Oesterreicher 60 Mann, im ganzen 200 Mann. Die deutschen Matrosen und Seeleute, die ein Viereck um das Denkmal, die Frontseite freigelassen, bildeten, gehörten den Schiffen „Deutschland" und „Kaiserin Augusta" an; ersteres Schiff sandte 200 Mann, das letztere 160 Mann, zusammen demnach 360 Mann; zu dieser Ziffer steuerten die Seesoldaten 70 Mann bei. Das Shanghai-Freiwilligenkorps war 170 Mann stark; hiervon gehörten 44 der deutschen Kompagnie an. Pastor Lic. Hackmann, der Seelsorger der deutsch-protestantischen Gemeinde, hielt eine ergreifende Weiherede. Hierauf bestieg Generalkonsul Dr. Stuebel die Rednerbühne, und wies auf die denkwürdige Stunde hin. Sich an den Munizipalrat wendend, übergab er das Denkmal dessen Sorge und Aufsicht und ließ dann die Hülle von dem Denkmal fallen. Ein tausendfaches Bravo und Händeklatschen erfüllte die Luft, als das herrliche Denkmal den Zuschauern zu Gesicht kam; die Kapelle spielte im selben Augenblicke das „Flaggenlied". Sodann trat Herr Welch, der Präsident des Munizipalrats, vor und übernahm unter warmer Anerkennung für den Heroismus der „Iltis"-Mannschaft das Denkmal im Namen der Munizipalität. Prinz Heinrich drückte ihm herzlich die Hand und hielt dann eine patriotische Ansprache an die Mannschaften der kaiserlichen Marine. Die Ansprache des Prinzen endete mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, und tausend Zungen stimmten in das Hoch ein. Wunderbar schöne Kränze, etwa 30 an der Zahl, wurden am Fuße des Denkmals niedergelegt. Gegen 12 Uhr fand der Parademarsch statt, der insofern hochinteressant war, als er die Mannschaften von sechs verschiedenen Nationen in ihrem Paradeschritt vor die Augen führte. Abends fand im Klub Concordia ein großes Mahl statt, zu dem Offiziere der deutschen, im Hafen liegenden Schiffe die Einladung ausgesandt hatten.

Der Londoner „Graphic" bringt Abbildungen der Feier und der Taucherübungen der deutschen Kriegsschiffe; in der begleitenden Beschreibung sagt das englische Blatt: „Die Schneidigkeit und die Manneszucht, die auf den deutschen Kriegsschiffen in den chinesischen Gewässern herrschen, werden von unseren Offizieren viel bewundert. Seit dem Untergang des „Iltis" haben sich die Zeiten hier geändert, und die deutsche Flotte, so klein sie ist, steht an Schneidigkeit und Kriegsbereitschaft keiner anderen nach. Unsere Abbildungen der Taucherübungen haben deshalb besonderes Interesse, weil sie zeigen, wie vollständig die Ausrüstung der deutschen Schiffe ist. Der ganze Taucherapparat ist neuester und bester Art und die Taucher sind vortrefflich für ihre Arbeit geschult."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Verschiedenes.

* **Berlin**, 2. Jan. Professor Dr. Otto Harnak von der technischen Hochschule in Darmstadt, welcher vor ca. 8 Tagen zum Besuche seines Schwiegervaters, des Geheimen Ober-Justizrates Reichau, hier eingetroffen war, wird seit dem 30. v. M. vermißt. Derselbe ging an dem genannten Tage abends nach 11 Uhr durch den Tiergarten und ist in sein Absteigquartier nicht wieder zurückgekehrt. Für den nachweislichen Verbleib des Professors ist eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt.

* **Berlin**, 2. Jan. Das Wolffsche Telegraphenbureau trat mit dem 1. Januar in das 50. Jahr seines Bestehens. Aus diesem Anlasse hat der Aufsichtsrat der Continental-Telegraphen-Compagnie-Aktiengesellschaft, zu deren Eigentum Wolffs telegraphisches Bureau gehört, beschlossen, bei der nächsten Generalversammlung zu beantragen, aus dem Fonds der Gesellschaft den Betrag von 100 000 M. der Verfügung des Aufsichtsrates mit der Bestimmung zu überweisen, aus dieser Summe die Unterstützung von arbeitsunfähigen Beamten der Gesellschaft oder von Hinterbliebenen solcher Beamten zu bewirken.

* **Berlin**, 2. Jan. Der Werkmeister Hadeloff, welcher heute nacht 2 Personen bei einem Einbruch in das Comptoir einer Sauerstoffabrik in der Tegelerstraße im Norden Berlins überraschte, wurde von diesen schwer verletzt. Es ist nicht festgestellt, ob die Thäter von den auf sie abgegebenen Schüssen getroffen wurden. Hadeloff ist seinen Verletzungen erlegen.

* **Köln**, 30. Dez. Die Stadtverordneten-Versammlung hat die Ausschreibung eines engeren Wettbewerbs für den Bau des zweiten Theaters beschlossen.

* **Düsseldorf**, 30. Dez. Für den nächstjährigen Rosenmontagszug ist wiederum eine hervorragende Beteiligung der Künstlerschaft gesichert. Die General-Idee „Das feuchtfröhliche Weltall" ist von dem Maler Hempel entworfen. Die künstlerische Leitung der Hauptwagen und Gruppen ist schon von einer Anzahl von Künstlern übernommen worden. Die Illustrationen zum Zugprogramm liefert Maler Gehrts.

* **Bochum**, 27. Dez. Ein Versehen der Behörden hat dem Dachdecker Fahldick aus Bochum schwere Stunden bereitet. Das Schöffengericht in Bochum verurteilte ihn kürzlich wegen Bettelns zu zwei Wochen Haft. Diese Strafe verbüßte er sofort. Trotzdem wurde gegen ihn, nachdem das Urteil rechtskräftig geworden war, ein Steckbrief erlassen, worauf Fahldick in Witten verhaftet wurde. Das Amtsgericht Bochum verfügte jedoch seine Haftentlassung, da die Strafe verbüßt sei. Er ging nun nach Hagen, wo er abermals aufgrund des Steckbriefes verhaftet und erst nach eingeholten Erkundigungen wieder freigelassen wurde. Als er sich nun nach Schwelm wandte, wurde er dort abermals verhaftet, worauf er nach dreitägiger Haft auf Intervention des Bochumer Gerichts wieder freigelassen wurde.

* **Frankfurt a. M.**, 2. Jan. Der Sattlermeister Reineboth wurde heute morgen in seiner Wohnung in der Staufenstraße erhängt aufgefunden. Seine beiden Söhne im Alter von 11 und 5 Jahren lagen tot im Bett mit auffallenden Strangulationsmerkmalen. Es steht zweifellos fest, daß Reineboth zuerst seine Kinder und dann sich selbst das Leben genommen hat. Mißliche Vermögensverhältnisse sollen das Motiv der That gewesen sein.

* **Breslau**, 31. Dez. Kommissionsrat Franz Renz in Hamburg hat nunmehr seinen hiesigen Cirkus für 400 000 M. an den Hoflieferanten Zadek hierselbst verkauft.

* **Straßburg**, 2. Jan. Der ehemalige Unterstaatssekretär im Reichsländischen Ministerium für Landwirtschaft und Kurator der Kaiser-Wilhelm-Universität, Ledderhose, ist im Alter von 70 Jahren gestorben.

* **Bremen**, 31. Dez. Der Norddeutsche Lloyd setzte die Fahrpreise für Zwischendeck nach New-York für Schnellpostdampfer auf 160 M., für [illegible]

Stein [illegible]
Leben, das Fundament des Gebäudes bildet. Pique sollte das
Kleeblatt darstellen, und dieses wiederum bedeutet den Landmann
als vierten Stand. Priester, Bürger und Landmann rangierten ...

* **Augsburg**, 29. Dez. Im hiesigen Stadttheater hat sich gestern nachmittag in einer sog. Kindervorstellung, bei der das Weihnachtsmärchen „Das Barfüßchen" zur Aufführung kam, ein Unfall ereignet. Als die Darstellerin der Titelrolle mit dem Zauberer Merlin über eine Brücke ging, brach diese zusammen, und beide Darsteller fielen etwa 7 m in die Tiefe. Die Schauspielerin erlitt, nach dem „Schw. M.", eine starke Quetschung am Bein und konnte nicht weiterspielen; der Schauspieler kam mit einer leichteren Fußverstauchung davon, die es ihm ermöglichte, bereits in der Abendvorstellung mit Hilfe eines Stockes wieder aufzutreten.

* **Mainz**, 31. Dez. Mit Ablauf dieses Jahres beträgt die Bevölkerungsziffer der Stadt Mainz nach den polizeilichen Feststellungen rund 81 000 Seelen.

* **Airolo**, 31. Dez. Die Gemeindebehörde zeigt den Einwohnern an, daß, wie aus der Besprechung der Techniker mit Professor Heim hervorgeht, für den Moment die Wahrscheinlichkeit eines neuen Rutsches ausgeschlossen ist. Da in der ganzen Ortschaft Wasser nicht vorhanden ist, läßt die Gotthardbahn aus dem Weiler Walle Wasser in Fässern nach Airolo befördern. Den Angaben Professor Heims zufolge umfaßt die gefallene Masse 700 000 Kubikmeter. — Eine technische Kommission hat beschlossen, folgende Vorschläge zu machen: 1. Die noch den Absturz drohende Masse am Sasso Rosso mit Dynamit zu sprengen. 2. Vorsichtsmaßregeln gegen Lawinensturz zu treffen. Die Arbeiten werden durch die Gotthardbahn ausgeführt. Was dagegen die Frage anbelangt, ob die Bevölkerung einzuladen sei, wieder in die verlassenen Wohnungen zurückzukehren, so wollte die technische Kommission die Verantwortlichkeit hiefür nicht auf sich nehmen, obschon sie der Meinung ist, daß eine unmittelbare Gefahr nicht vorhanden ist.

* **New-York**, 31. Dez. Die Influenza greift trotz aller ergriffenen Vorsichtsmaßregeln immer weiter um sich, und sucht, wie gewöhnlich, ihre Opfer hauptsächlich in den höchsten Kreisen der Gesellschaft. Eine lange Reihe von Senatoren und Abgeordneten, mehrere Generäle, darunter der bekannte General Shafter und last not least der Sieger von Santiago, Admiral Sampson, liegen an der noch immer in vielen Fällen tödlich wirkenden Krankheit darnieder.

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M., 2. Januar. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M. Wechsel Amsterdam 168.75, London 204.25, Paris 809.66, Wien 169.45 Ital. 751.25, Privatdisk. 4⁵/₈, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 101.90 3% Deutsche Reichsanl. 94.45, 4% Preuß. Konsols (abg. 3½) 101.80 3½% Baden in Gulden 99.70, 3½% Baden in Mark 100.75, 3½% do. 100.99, 3% do. 1896 93.50, 5% Italiener 94.20, Oesterr. Goldrente 101.90, Oesterr. Silberrente 101.40, Oesterr. Lose von 1886 148.15, 4½% Portug. 37.70, Berliner Handelsgesellsch. 169.10, Darmstädter Bank 155.—, Deutsche Bank 207.70, Dresdener Bank 164.20, Badische Bank 124.20, Rheinische Kreditbank alte 144.—, do. neue —.—, Rhein. Hypothekenb. alte 164.50, do. neue —.—, Pfälzer Hypothekenb. 158.50, Oesterr. Länderb. 120.10, Schweiz. Central 154.50, Schweiz. Nordost 111.10, Schweiz. Union 82.30, Jura-Simplon 92.50, Bad. Zuckerfabrik 53.50, Harp. 179.20, excl. Nordd. Lloyd 116.—, Hamb. Amerika 125.25, Maschinenfabrik Gritzner 209.—, Karlsruher Maschinenfabrik 228.—, La Veloce St.-A. Le 78.50. Tendenz: Fest.

* Berliner Schlußkurse. (Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) 5proz. Italien. Rente 94.87. Berliner Handelsges.-Anteile 169.12. Darmstädter Bank-Aktien 155.25. Deutsche Bank-Aktien 208.62. Diskonto-Kommandit-Anteile 200.30. Dresdener Bank-Aktien 164.25. Oesterr. Kredit-Aktien 228.25. Oesterr. Staatsbahn-Aktien 155.40. Canada-Pacific 81.80. Bochumer Gußstahl-Aktien 231.25. Concordia-Bergw.-Aktien 256.50. Dortmunder Union 103.87. Harpener Bergbau-Aktien 179.37. Hibernia Bergw.-Aktien 190.50. Königs- und Laurahütte-Aktien 218.10. Löwe-Aktien 456.—. Ges. f. elektr. Unternehm.-Aktien 173.—. Allgem. Elektr.-Ges.-Aktien 285.25. Schuckert-Aktien ex. Div. 243.—. Dtsch. Waffen- u. Mnitfbrk. 351.—. Privatdiskonto 4³/₈ Proz.

Holz.

1. Aus Baden, 1. Jan. Bei den Holzverkäufen in den Großh. badischen Domänenwaldungen, die in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember abgehalten wurden, erlöste der Festmeter Buchenholz 16.50 M., Hainbuchen 3. Kl. 37.75 M., 4. Kl. 31.25 M., Eichenstämme 1. Kl. 70 bis 91.50 M., 2. Kl. 50.50—63.50 M., Eschenholz 1. Kl. 81 M., 2. Kl. 72 M., 3. Kl. 46.50 M., 4. Kl. 34.25 M., Erlenholz 2. Kl. 50.75 M., 3. Kl. 45.25 M., 4. Kl. 36.75 M., 5. Kl. 20 M.; Nadelholzstämme 1. Kl. erlösten 23 M., 2. Kl. 21 M., 3. Kl. 16.25—18.50 M., 4. Kl. 10.50—19.75 M. und 5. Kl. 17.50 M., Nadelholzklötze 1. Kl. 19—28.75 M., 2. Kl. 13.50 bis 20.25 M., 3. Kl. 10.50—16.50 und 4. Kl. 10.50—13 M.; der Ster Eichennutzscheit 2. Kl. kostete 15 M. und Buchennutzscheit 1. Kl. 5.50 M., Buchenscheitholz 1. Kl. 7.25—8.25 M., 2. Kl. 6.25—7.75 M., 3. Kl. 4.50 M., Eichen-, Tannen- und Nadelholz-Scheitholz 2. Kl. 3.50—4.50 M., Buchenprügelholz 1. Kl. 5.25 M., 2. Kl. 3.75 M., Tannenprügelholz 1. Kl. 4.25 M. und 2. Kl. 2.50 M.

Drahtberichte.

w **Potsdam**, 2. Jan. Der Kaiser hütete gestern wegen fieberhafter Grippe das Bett. Nach sehr gut verbrachter Nacht ist das Fieber geschwunden und auch die subjektiven Beschwerden sind wesentlich vermindert.

w **Wien**, 1. Jan. Das K. K. Korresp.-Bureau meldet aus Kanea: Prinz Georg empfing gestern 6 Beys in Einzelaudienz und sicherte bei dieser Gelegenheit der muhammedanischen Bevölkerung Gleichberechtigung zu. — Der frühere Präsident des Exekutivkomitees, Sfakianakis, welchen Prinz Georg zurückberufen hat, trifft heute in Kanea ein, um die Leitung des Nationalrats zu übernehmen.

w **Ofen-Pest**, 2. Jan. Ministerpräsident Banffy reiste gestern abend nach Wien; infolgedessen wurde die Austragung des Duells gegen Horanszky bis nach der Rückkehr verschoben.

w **Paris**, 1. Jan. Bei dem heutigen Empfange des diplomatischen Korps drückte Präsident Faure auf eine Ansprache des Nuntius seine Sympathien für die Herrscher und Staatsoberhäupter aus und fügte hinzu, Frankreich stelle immer die Fürsorge für die Befestigung des Friedens in die erste Reihe, und gerade im Verlaufe des vergangenen Jahres habe man keinen Zweifel in die Aufrichtigkeit der Bestrebungen und in den Wert der Mitwirkung Frankreichs für die Erhaltung des Friedens setzen können. Frankreich verfolge mit Ruhe und voll Vertrauen die ihm zugefallene Aufgabe in dem Bewußtsein, daß seine Interessen und Bestrebungen verbunden seien mit dem Triumphe der Anschauungen des Rechts, der Eintracht und des Fortschritts. Bei dem Empfang der Abordnungen der Offiziere der Garnison versicherte der Gouverneur von Paris, General Zurlinden, daß das Heer dem Gesetze treu, der Verteidigung des Bodens und der Ehre des Vaterlandes ergeben sei.

w **Paris**, 2. Jan. General Chanoine wurde infolge Einvernehmens zwischen dem Kassationshof und dem Kriegsminister die Rolle des Vertreters des Generalstabes in der Revisionsverhandlung übertragen. Chanoine wird in alle Zeugenaussagen Einblick nehmen, um eventuell Berichtigungen und die Vorladung neuer Zeugen zu veranlassen.

w **Paris**, 1. Jan. Wie der „Agence Havas" aus Prätoria gemeldet wird, erklärte Präsident Krüger einem Interviwer gegenüber, die Beziehungen zu England seien ausgezeichnet, jedoch folgten die Afrikander in ganz Südafrika der Entwickelung der Ereignisse mit lebhafter Aufmerksamkeit.

w **London**, 2. Jan. Die „Times" besprechen die von China bewilligte Ausdehnung der französischen Niederlassung in Shanghai in einem Artikel, worin gesagt wird, es wäre gut von vornherein zu verstehen zu geben, daß wir nicht gesonnen sind, [illegible] hinzunehmen. Deutschland, die [illegible] Japan sind nicht weniger als wir [illegible] daß Frankreichs Neidhammelpolitik in Wirksamkeit trete. Welchen Druck die Franzosen auch auf die Pekinger Regierung ausüben können, wir können unsere Stärke weit unmittelbarer und stärker fühlen lassen.

w **London**, 2. Jan. Lord Cromer (dem englischen Vertreter in Aegypten) wurde die Würde eines Viscount verliehen, der ägyptische Minister des Aeußern Butros Pascha wurde zum Ritter des engl. Ordens des heil. Michael und des heil. Georg ernannt. Dem Botschafter in Rom, Currie, wurde die Pairswürde verliehen.

w **Madrid**, 1. Jan. Ministerpräsident Sagasta wird heute das Bett verlassen können. — Die „Reforma" spottet über die Versammlung der Generale und fügt hinzu, man dürfe dieser keine Wichtigkeit beilegen, denn die Zeit der Pronunziamientos sei vorbei. (?)

w **Havanna**, 1. Jan. Heute wurde die amerikanische Flagge anstelle der spanischen aufgezogen. Die Form der Uebergabe der Souveränität der Spanier an die Vereinigten Staaten bestand lediglich in dem Austausch entsprechender Ansprachen im Saale des Gouvernementspalastes. Der Flaggenwechsel wurde von der Menschenmenge mit lautem Jubel begrüßt.

w **Konstantinopel**, 1. Jan. Der russische Botschafter Sinowjew wurde vom Sultan in Audienz empfangen und überbrachte den Dank des Zaren für den dem Großfürsten Nikolaus bereiteten Empfang.

Neuestes.

* **Karlsruhe**, 2. Jan. Ueber die neue Einteilung der Feldartillerie wird mitgeteilt: Bekanntlich wird zu jeder Division künftig eine Feldartillerie-Brigade von 2 Regimentern gehören. Diese Brigaden tragen dieselben Nummern, wie die der betreffenden Division, gleichgiltig, ob sie neu gebildet sind oder schon früher bestanden haben. Die Garnisonen der Brigaden fallen in der Hauptsache mit denjenigen der Divisionen zusammen. Was das 14. Armeekorps betrifft, so verwandelt dasselbe seine 14. Brigade in Karlsruhe in die 28. und stellt in Freiburg i. B. eine neue 29. auf. Die Regimenter erhalten folgende Nummern: In der 28. Brigade sind die Regimenter 14 und 50 (in Karlsruhe), in der 29. Brigade die Regimenter 30 (Rastatt) und 66 (Offenburg).

Verntwortlicher Redakteur: Otto Reuß,
für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach in Karlsruhe.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. Jan., vormittags 8 Uhr

Ort	Barom. 0 Gr. n. d. Meerniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	780	SO	Sturm	bedeckt	4
Stockholm	758	ONO	stürm.	bedeckt	—2
Haparanda	765	N	leicht	heiter	—20
Petersburg	755	ONO	leis. Zug	wolkig	—7
Moskau					
Cork	740	NW	steif	wolkig	8
Cherbourg	787	WNW	stürm.	bedeckt	6
Hamburg	784	SW	stark	Regen	8
Memel	748	O	leicht	Dunst	—2
Paris	789	WSW	stark	Regen	9
Karlsruhe	744	SW	stark	Regen	7
Wiesbaden	741	SW	leicht	bedeckt	5
München	748	SW	stark	bedeckt	5
Berlin	740	S	schwach	bedeckt	2
Wien	750		still	bedeckt	1
Breslau	746	SO	schwach	bedeckt	—1
Nizza	755	SW	leicht	wolkig	8
Triest	756		still	bedeckt	7

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 2. Jan

Ueber Nordwesteuropa ist eine neue tiefe Depression erschienen; ein wohlausgebildetes Minimum ist ihr über den Niederlanden vorgelagert. Unter der Herrschaft beider ist das Wetter in Mitteleuropa unruhig, trüb, mild und zu Niederschlägen geneigt, die in höheren Lagen in Form von Schnee fallen. Im Norden des Erdteils, der von hohem Luftdruck bedeckt wird, ist es dagegen sehr kalt (Haparanda 20 Gr.). Nach dem Vorübergang der Depression wird wahrscheinlich unbeständiges und kälteres Wetter mit abnehmenden Niederschlägen eintreten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Fcht.	Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
1. Jan. Nachts 9 Uhr	737,7	6,0	4,4	63	SW	bedeckt	—
2. Jan. Morg. 7 Uhr	732,8	6,6	5,4	74	SW	bedeckt	—
2. Jan. Mitt. 2 Uhr	725,5	6,4	6,3	88	SW	bedeckt	—

Höchste Temperatur am 1. Jan. 6,8; niedrigste in der folgenden Nacht 5,0. Niederschlagsmenge am 1. Jan. 5,3 mm.

Wasserstandsnachrichten.

Rhein.

Maxau, 2. Jan. 317 cm, gefallen 1 cm.
Waldshut, 1. Jan. 168 cm, fällt.
Kehl, 2. Jan. 210 cm, fällt.

* Bremen, 31. Dez. Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der New-York- und Baltimore-Linien: Angekommen: Ems am 30. d. M. in Neapel; Aller am 28. d. M. in New-York; Kaiser Wilhelm d. Gr. am 20. d. M. in New-York; Ellen Rickmers am 27. d. M. in Galveston; Elisabeth Rickmers am 26. d. M. in Baltimore; H. H. Meier am 26. d. M. in Baltimore; Roland am 26. d. M. in New-York. — Der Brasil- und La Plata-Linien: Mainz am 30. d. M. in Antwerpen; Koblenz am 7. d. M. in Bahia; Arensburg am 26. d. M. in Bahia; Wittekind am 29. d. M. in Montevideo; Wartburg am 26. d. M. in Antwerpen — Der Linien nach Ostasien und Australien: Prinz Heinrich am 24. d. M. in Tsintaufort; Preußen am 29. d. M. in Colombo; Sachsen am 29. d. M. in Antwerpen; Babelsberg am 27. d. M. in Hamburg; Friedrich d. Gr. am 23. d. M. in Colombo; Bremen am 12. d. M. in Sidney; Königin Luise am 30. d. M. in Adelaide.

Geboren.

Karlsruhe, 28. Dez. Benjamin Philipp Peter, V. Maximilian Weis, Schlosser. — 30. Dez. Luise Antonie, V. Franz Josef Grönacher, Eisendreher.

Gestorben.

Karlsruhe, 30. Dez. Theresia Becker, Privatiers Gattin, 71 J.; Fritz Merker, Kaufmann, 48 J.; Friederike, V. Friedr. Schäfer, Kanzlei-Assistent, 3 M. 25 T. — 31. Dez. Albert, V. Adam Hornung, Maschinenführer, 5 T.; Karl Bürkle, Schuhmacher, 30 J.; Ferdinand, V. Gustav Fabry, Schlossermeister, 11 M. — 1. Jan. Rosa, V. Otto Ochs, Güterarbeiter.
Offenburg, 30. Dez. Luise Ockenfuß, 14 J.
Rickelshausen, 30. Dez. Elisabeth Maile, 11 J.

Im Januar 1899 beginnt der 4. Jahrgang der Illustr. Münchner Wochenschrift „Jugend". Wir machen auf das geistvolle, künstlerische, trefflich redigierte Blatt ganz besonders aufmerksam.

Abonnement
auf die 2mal täglich erscheinende
Bad. Landeszeitung **2M.50Pf.**
mit täglichem Unterhaltungsblatt
und Verlosungsbeilage für
das erste Quartal

Neues Abonnement.

Wir laden unsere alten Freunde und Abonnenten zur Erneuerung ihres Abonnements ein und bitten alle bisher noch Fernstehenden auch, baldigst ihre Bestellungen aufzugeben.

Mit 1. Januar 1899 beginnt der IV. Jahrgang der

MÜNCHNER

JUGEND

Illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben.
Preis pro Quartal 3 Mk. Einzelnummer 30 Pf.

Unbekümmert um das Gezeter der Philister und Nörgler schreitet die „JUGEND" rüstig vorwärts und erwirbt sich täglich neue Freunde überall, wo deutscher Lebensmuth und Humor eingebürgert sind:

**„Froh und frei
Und deutsch dabei!"**

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer nehmen Aufträge, auch auf die früher erschienenen Jahrgänge der „Jugend" entgegen. Die Jahrgänge 1896 bis 1898 in je zwei Bände gebunden sind zum Preise von Mk. 8,50 pro Band noch erhältlich. 83.1

Prospekthefte und Probenummern kostenlos.

München. **Verlag der „Jugend".** (G. Hirth's Kunstverlag.)

Pferde-Gewinnliste
der VII. Badischen Pferde-Verloosung 1898.
(Ohne Garantie.)
79.1

Loos-Nr.	Gew.-Nr.	Loos-Nr.	Gew.-Nr.
125 063	1	187 895	23
22 002	2	170 481	24
203 006	3	89 816	25
97 541	4	47 448	26
90 154	5	185 737	27
60 054	6	45 741	28
75 081	7	198 912	29
5 838	8	194 026	30
155 067	9	4 205	31
27 462	10	176 824	32
185 558	11	192 935	33
164 679	12	50 694	34
69 082	13	97 229	35
181 094	14	49 924	36
58 516	15	64 055	37
151 995	16	44 005	38
43 986	17	200 099	39
122 337	18	149 631	40
25 537	19	191 744	41
165 719	20	45 376	42
195 800	21	190 250	43
209 359	22	111 770	44

Evangel. Männerverein der Weststadt.

Wir setzen unsere verehrl. Mitglieder hierdurch in Kenntnis, daß das Vereinslokal sich nunmehr im
Gasthaus „zur Rose"
(Speisesaal),
Amalienstr. 87, am Kaiserplatz, befindet, jeweils Donnerstag abends 8½ Uhr und die Gesangproben jeweils Donnerstag abends 8½ Uhr.
Die Vereinsabende sind wie bisher. Zu recht zahlreichem Besuch, bezw. Beteiligung an den Gesangproben (gem. Chor) ladet freundlichst ein.
90.1 **Der Vorstand.**

Kaufmännischer Verein Merkur Karlsruhe. 3143.13.5
Abteilung f. Stellenvermittelung.
Raschefte Besetzung von kaufmännischen Stellen aller Art. Für Prinzipale kostenfrei. Für Stellensuchende mäßiges Honorar.

Das Bankgeschäft Carl Heintze, Berlin, hat der Gesamtauflage unserer Zeitung eine Beilage über die III. Berliner Pferde-Lotterie, deren Ziehung am 19. Januar 1899 stattfindet, beigelegt, worauf wir unsere Leser hierdurch aufmerksam machen. 89.1

Seine That, so kühn gelungen,
Lebt im Lied unsterblich fort,
Und der Sänger, der's gesungen,
Ragt in Erz gegossen dort.
Schar um Schar zum Scheffelhaine
Wogt empor auf Waldespfad,
Und: „Altheidelberg, du Feine“
Summt's dort oben früh und spat!

Frohe Stadt, zum Unterpfande,
Daß dein Glück dich nicht verläßt,
Grüßt uns, hoch vom Dachesrande
Ein verweg'nes Storchennest!
Ei, wie han's die lebensfrischen
Weiblein hier sich gut bestellt:
Geht der Storch im Neckar fischen,
Kommt was Lustiges zur Welt!

So gedeih' bei Storch und Kater
Fröhliche Studentenschaft —
Brausend ling dein Landesvater
Stets bei Wein und Gerstensaft!
Prosit deinem Sangesmeister,
Prosit deinem großen Zwerg —
Scheffels und Perkeos Geister
Walten über Heidelberg!

Richt mit feuchten Händen am Telephon hantieren! In der „Magdeb. Ztg.“ lesen wir: Zur Vorsicht beim Gebrauch des Telephons mahnt ein vor kurzer Zeit vorgekommener Fall von Erkrankung. Für den Gebrauch zu Privatzwecken sind bei den Telephonen vielfach die sogenannten Umschalter angebracht, die den Strom nach einem entfernter gelegenen Läuteapparat leiten. Einen solchen Umschalter berührte ein Dienstmädchen, als es plötzlich einen heftigen elektrischen Schlag erhielt und bewußtlos niedersank. Der Apparat besaß nur einen kleinen isolierenden Handgriff, wie das ja vielfach vorkommt, und diesen Handgriff erfaßte das Mädchen mit der noch vom Scheuern feuchten Hand, während beim Abklingeln ein Strom durch den Apparat ging. Infolge der Feuchtigkeit der Hand wurde der elektrische Strom durch den Körper des Mädchens geleitet, und es traten in diesem Falle recht bedenkliche Folgen ein. Das Dienstmädchen erlitt eine halbseitige Lähmung, die im Verlaufe von vier Wochen noch nicht gehoben werden konnte. Der rechte Arm und das rechte Bein konnten abwechselnd nicht bewegt werden, und das Hören, Sehen, Riechen und Schmecken mit den rechten Hälften der entsprechenden Sinnesorgane war sehr beeinträchtigt, ja auch die Hautempfindlichkeit war auf der rechten Seite für alle Eindrücke, außer für die Wärme, so gut wie aufgehoben. Es ist also wiederholt davor zu warnen, Umschalter mit feuchten Händen zu berühren, und namentlich Kinder, Dienstboten und andere mit der Technik des Telephons weniger Erfahrene sollen hierauf aufmerksam gemacht werden.

Eine Kannibalin. Bei einem Schankwirt in St. Ouen (bei Paris) erschien kürzlich ein zehnjähriger Knabe, der voll Schrecken und Entsetzen ausrief: „Kommen Sie schnell, Mama ist gerade dabei, meinen kleinen Bruder aufzuessen!“ Der Schankwirt und die Gäste folgten dem Kinde, das sie ins zweite Stockwerk eines benachbarten Hauses führte. Der Knabe stieß die Thüre auf und ein furchtbares Schauspiel bot sich den Versammelten. Ein Weib saß mit stieren Augen neben einer Wiege und schnitt Fleischstücke von dem Arme eines achtmonatlichen Kindes, die sie dann mit wilder Gier verschlang. Die Angekommenen brachten das Kind in Sicherheit, während das Weib, das in einem Anfalle von Säuferwahnsinn gehandelt hatte, nach dem Polizeidepot gebracht wurde.

Ein heiterer Zwischenfall spielte sich dieser Tage im Guillaume-Theater in Brescia ab, wo der Theaterdirektor Ferravilla mit seiner Wandertruppe ein Dialektstück — eine parodistische Bearbeitung von Cavallottis Lustspiel „Cantico dei Cantici“ (Das hohe Lied) — aufführte. Eine der drolligsten Scenen des Stückes wird nach der ursprünglichen italienischen Fassung dadurch herbeigeführt, daß ein Schauspieler von einer Loge des Zuschauerraums aus in die Handlung eingreift — ein bekannter Bühnentrick, der auch sonst gelegentlich verwendet wird. In Brescia war die Rolle des Ruhestörers dem Schauspieler Attilio Milla anvertraut; aber die Scene hatte kaum begonnen, als der Polizeibeamte Pietrocola Herrn Milla wegen Ruhestörung für verhaftet erklärte. Milla wehrte sich und das Publikum nahm Partei für ihn, aber der Beamte, der keinen Spaß versteht, ließ ihn von zwei Karabinieri zur Wache bringen, obwohl ihn sämtliche Schauspieler darauf aufmerksam machten, daß er eine Riesendummheit begehe. Das Publikum, das sich die Unterbrechung der Vorstellung nicht gefallen lassen wollte, machte natürlich einen Höllenlärm. Der würdige Pietrocola, der in dieser Haltung der Zuschauer ernste Anzeichen einer beginnenden Meuterei erblickte, wollte schon das Theater räumen lassen, als ihm ein rasch herbeigerufener Vorgesetzter begreiflich machte, daß er — Pietrocola — ein „Esel“ sei. Milla durfte wieder auftreten und wurde mit ungeheurem Jubel begrüßt, als er wieder „die Ruhe störte“.

Diebesschulen in Japan. Aus Tokio schreibt man der „Wes.-Ztg.“: „In der Zeitung „Schakai Sasschi“ veröffentlicht der Direktor des hiesigen Armenhauses interessante Mitteilungen über Diebe und Bettler in der Hauptstadt von Neu-Japan. Viele von diesen Leuten gelangen, alt geworden, unter seine Obhut, und so hat der Direktor Studien machen können, die merkwürdig genug sind, zugleich aber beweisen, daß Japan auch in diesem Zweige hinter dem Westen nicht zurücksteht. Seine Bettler- und Diebesschulen erinnern genau an das, was man in der Art aus Paris und London weiß. Drei Klassen von Kindern werden planmäßig in diesen Anstalten herangebildet, erstens Waisen, zweitens Kinder, die von ihren Eltern verlassen oder denselben entlaufen sind, drittens die Sprößlinge von Bettlern und Dieben. Natürlich bedürfen die Kinder letzterer Abstammung nicht mehr vieler Lehre, denn ihre Eltern haben sie bereits „anständig“ erzogen, dafür aber werden die anderen Kinder von Professoren aufs sorgfältigste in der Kunst erzogen, wie man mit der größten Aussicht auf Erfolg betteln kann. Die Lehrlinge haben den Professoren das Erbettelte abzuliefern. Einige dieser Herren Professoren sind so berühmt, daß sie an hundert Schüler haben und die Wißbegierigen nicht alle auf einmal aufnehmen können. In der Schule befinden sich Kinder jeden Alters von drei Jahren ab. Manche von diesen Kleinen sind so „genial“ veranlagt, daß sie mit ihrem Bettel eine ganze Familie unterhalten. Die Bettlerprofessoren von Ruf leben daher sehr bequem. Der Professor giebt, wenn die Kinder einen gewissen Grad von Fähigkeit erreicht haben, von dem Verdienste an die Eltern ab, sind sie vaterlos, so werden sie bei ihm ernährt und erhalten einen Teil des Erwerbes. Mit zehn Jahren beginnt die Vorbereitung auf das Stehlen. Erst werden sie Gelegenheitsdiebe. Sie beschmieren einen Stock mit Leim und suchen damit zu erlangen, was erreichbar ist. Nach zwei Jahren beginnt ihr „Training“ im Taschendiebstahl, bis sie mit der Befähigung als „gelernter Taschendieb“ ihren Meistern gewöhnlich entlaufen und ein selbständiges Geschäft gründen.“

Humoristisches.

Zeitungshumor. Den „Altonaer Nachrichten“ wird gemeldet: „Ofen-Pest, 20. Dez. Die Enthebung Banffys von der Leitung à la terre wird durch die morgige Nummer des Amtsblattes veröffentlicht: Der König drückt dem Ministerpräsidenten seine volle Anerkennung und seinen Dank für die in seiner Eigenschaft als Minister à la terre bezeugte selbstlose Thätigkeit aus.“ Ueber die Amtsfunktionen eines Ministers à la terre können wir Ihnen leider keine Aufklärung verschaffen. — In Nr. 297 der Chemnitzer „Neuesten Nachrichten“ schildert A. Hasselbach den „Weihnachtszauber“ im Urwalde und schreibt dabei: „Von Zeit zu Zeit erhebt eine Puffotter fauchend ihr Haupt und gleitet dann pfeilschnell weiter durch das Gras; vom Wasser her läßt ein Flußpferd seinen melancholischen Gesang erschallen.“ In der Gefangenschaft scheint das Flußpferd, wohl aus Trotz und Eigensinn, grundsätzlich nicht zu singen, wenigstens haben wir es im Zoologischen Garten immer nur grunzen und wiehern hören. — In den „Lokal-Nachrichten“ der „Germania“ vom 28. Dez. ist zu lesen: „Das Weihnachtsfest war in diesem Sommer von einem Wetter begünstigt wie selten.“ Es ist sehr bezeichnend für das ultramontane, aber durch und durch unchristliche Blatt, daß es nicht einmal eine Ahnung davon hat, in welche Jahreszeit das Weihnachtsfest hineinfällt. (Aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch“.)

In der musikalischen Soirée. Kapellmeister (zu einem Kritiker): „Lieber Freund, jetzt ists Zeit, daß wir uns aus dem Staube machen; die Tochter des Hauses wird sogleich ein Lied zum besten — haben!“

Kasernhofblüte. Unteroffizier: „. . . Was, Privatdozent sind Sie in Ihrem Berufe, Einjähriger?! Na, da haben Sie sich aber früh ins Privatleben zurückgezogen!“

Silbenrätsel.

Aus nachstehenden Silben:
cho, del, e, e, e, eu, fis, ha, hi, kas, le, li, mit, nin,
pi, raff, ral, re, recht, rif, rus, se, se, sen, ta, tan, u, ut
sind 13 Wörter zu bilden, welche folgendes bedeuten: 1. Große Stadt in Indien. 2. Altgriechische Landschaft. 3. Teil der Niederlande. 4. Preisverzeichnis. 5. Wichtiges Werkzeug. 6. Feierlicher Gesang. 7. Persischer Dichter. 8. Weiblicher Vorname. 9. Chemischer Stoff. 10. Berühmter Komponist. 11. Bekannter Vogel. 12. Was in Rußland gilt. 13. Einsiedler. — Sind die richtigen Wörter gefunden, ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten einen Sinnspruch.

Auflösung des Quadraträtsels in Nr. 298.

E S A U
S O L L
A L M A
U L A N

Aufgelöst von: Hede Clever, Elisabeth B., Fritz Keller, Albert Hauß, Gymnasiasten, hier; Karl Schlager, Obersekundaner, Lahr.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße 9.

Nr. 2. Karlsruhe, Dienstag, den 3. Januar 1899

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Frühlingsstürme. 2

Roman von Nataly von Eschstruth.

(Nachdruck verboten.)

„Mama ist zu Hause?“ klang es ihr hastig entgegen.

Das Mädchen knixte mit besorgtem Gesicht. „Ach, wie gut, daß Sie kommen, junger Herr! Excellenz befindet sich heute wieder schlecht. Der Herr Doktor ist im Salon und flüsterte mir zu, daß er nachher Herrn Josef gern ein paar Minuten allein sprechen möchte!“

Ein jähes Erschrecken ging über die Züge des Sekundaners, sein Gesicht sah noch bleicher aus als sonst, er preßte die Lippen wie unter physischem Schmerz. „Lina . . . . hat . . . . hat Mama wieder einen Anfall gehabt?“

„Es war nicht schlimm! Durchaus nicht schlimmer als sonst! Das alte Asthma! Excellenz sind auch aufgestanden und befinden sich im Salon!“

„Gott sei Lob und Dank!“ Josef schritt hastig an der Jungfer vorüber und wollte sich nach der Salonthür wenden, als dieselbe geöffnet ward und ein alter Herr ihm entgegentrat.

„Ach, da kommt unser frommer Kirchgänger just zurück, Excellenz!“ rief er mit liebenswürdiger Geste in das Zimmer zurück, „gerade zur rechten Zeit! Darf mir wohl erlauben, die verstauchte Hand noch einmal zu untersuchen, ob sie wieder völlig intakt ist! Auf Wiedersehen, Excellenz, in zwei Minuten soll Ihr jüngster Verehrer Ihre Hand küssen, so lange beanspruche ich ihn noch!“

Lachend schloß der Sprecher die Thür, stellte den nach zartem Lavendel duftenden Cylinder auf die kleine Marmorkonsole und streckte Josef die Hand entgegen.

„Treff ich den Junker hie?
Zu Hause weilt er selten,
Bei mir erscheint er nie“ —

recitierte er scherzend, und mit einem heimlichen Wink nach einer Seitenthür schob er den jungen Menschen schnell durch dieselbe in ein kleines, einfenstriges Schlafzimmerchen, an dessen Wänden hohe Bücherregale von dem Wissensdurst seines Bewohners Kunde gaben.

Die Ausstattung der Stube war elegant und geschmackvoll und bewies, daß eine liebevoll sorgende Hand dem Sohne dies warme Nestchen bereitete.

Der junge Torisdorff schob dem Arzt mit leicht bebender Hand einen großen, geschnitzten Sessel, welcher vor dem Schreibpult stand und als Erbstück des verstorbenen Vaters auf den Sohn überkommen war, zu und bat, Platz zu nehmen. Der Hofrat aber wehrte eilig ab, legte beide Hände auf die Schultern Josefs und sagte kurz und eindringlich: „Ihre Mutter ist krank, mein junger Freund, kränker als mir lieb ist. Noch ists Zeit, das Uebel im Keim zu ersticken; aber es muß sofort etwas geschehen — etwas Energisches —“

„Ach, die Hitze! ich dachte es mir!“ stöhnte sein Gegenüber mit blassen Lippen auf.

„Die Hitze? Im Gegenteil — die Hitze ist noch nicht das Schlimmste für Excellenz, der Winter ist mir bei weitem bedenklicher! Ich würde es ja sehr angemessen finden, wenn ich Ihre Frau Mutter auch jetzt in schöne, reine Waldluft schicken könnte. Das ist selbstverständlich, sie würde ihr herrliche Dienste thun — aber die Hauptsache: sie müßte nicht nur jetzt, sie müßte auch im Winter in ein wärmeres Klima! Ueberhaupt müßte diese so zarte, leidende Frau ganz anders gepflegt werden! Keine drei Treppen hoch wohnen! Das ist bei ihrer schwachen Lunge Gift! Ferner ein geschützter, großer Balkon, am besten eine andere Gegend, etwas freier, nach dem Park zu, damit sie die Anlagen schneller erreichen kann! Wenn sie sich erst in den staubigen, heißen Straßen müde laufen muß, hat sie keine Erholung von ihren Promenaden. Ihre Frau Mutter denkt so gleichgiltig über sich. Jeden Vorschlag, welchen ich ihr mache, weist sie in ihrer engelhaften Anspruchslosigkeit zurück — ja sie hat sogar die Absicht, weder im Sommer noch im Winter zu reisen! Das ist undenkbar, das ist ihr Verderben! Sie muß etwas für sich thun, wenn sie gesunden will! Und darum wende ich mich an Sie, lieber Josef, und bitte Sie inständigst, mir einmal ehrlich Red und Antwort zu stehen! Ich darf Excellenz unmöglich sagen, wie ernst es mit ihrer Gesundheit steht — Ihnen kann und muß ich es jedoch, denn ich bedarf Ihres Beistandes, um die Kranke zu den notwendigen Schritten zu veranlassen.“

Nach Atem ringend, mit niedergeschlagenen Augen stand der Sohn der verwitweten Generalin vor dem Arzt; Röte und Blässe wechselten auf seinem Antlitz, tiefe Schatten senkten sich um die Augen. Als er nicht antwortete, neigte sich der Hofrat näher zu ihm hin, legte den Arm um den Nacken des jungen Mannes und sagte leise: „Verzeihen Sie mir, Josef, wenn ich indiskret erscheine. Der ganze Zuschnitt Ihres Hauses macht mir nicht den Eindruck, als ob Excellenz aus finanziellen Rücksichten ihre Pflege so vernachlässigt, oder, Pardon, mein lieber, junger Freund — ist dies doch der Fall?“

Wie ein Aufstöhnen rang es sich aus der Brust des Gefragten, er machte nur eine jähe, zustimmende Bewegung mit dem Kopf, und sein Antlitz spiegelte die Qual, welche solch ein Bekenntnis ihm verursachte. Hofrat Linden fuhr hastig fort: „Ich danke Ihnen, lieber Josef, und hoffe, daß wir nun schnell einen Schritt weiter kommen werden. Ich schlug Ihrer Frau Mama bisher immer nur kostspieligere und elegantere Bäder vor, welche ich für Ihren Namen und ihre doch immerhin noch jungen Jahre für angemessen hielt! Aber — wozu denn Harzburg oder Ischl oder Arco und Kairo! Vorläufig genügt jede Luftveränderung und im Winter zur Not schon Wiesbaden.“ — —

Josef wechselte abermals voll tödlicher Verlegenheit die Farbe. „O, die teuren Eisenbahnfahrten!“ stotterte er mit zuckenden Lippen.

„Teuer? I wo sind denn unsere Bahnen teuer! Es giebt ja gottlob Damencoupés dritter Klasse“ — —

„Dritter Klasse!“ — wie ein Schrei des Entsetzens klang es, „darin fährt Mama niemals! Nie! O Sie ahnen nicht, wie ungeheuer streng meine Mutter in dieser Beziehung denkt —!“

Ein feines Lächeln spielte um die bartlosen Lippen des alten Herrn. „Doch, mein lieber Josef! Doch ahne ich es, und gerade darum wandte ich mich an Sie. Ich stehe Exzellenz zu fern, um meinen Einfluß genügend geltend machen zu können, aber Sie als Sohn haben das Recht, gegen thörichte Vorurteile bei ihr anzukämpfen! Und dieses Recht wird jetzt zur Pflicht! Es gilt Leben und Gesundheit Ihrer Mutter. Geschieht nicht so bald wie möglich etwas Eingreifendes, ist ihre Lunge nicht mehr zu retten. Wollen Sie Ihre Mutter, das Liebste, was Sie auf der Welt besitzen, einem Hirngespinste opfern? Wollen Sie es dulden, daß die zarte Frau zu Grunde geht, lediglich darum, weil sie nicht dritter Klasse fahren, nicht in einem bescheidenen Stübchen wohnen und in einem Hotel zweiten Ranges essen will? — Lächerlich! Ich bin ein praktischer Mann und sage: Es ist besser, nicht standesgemäß leben, wie standesgemäß sterben! — Weg mit der falschen Eitelkeit, diesem Plunder, welcher in unserem Jahrhundert keinen Kredit mehr hat! Huldigen Sie etwa selber den Ansichten Ihrer Frau Mama, so machen Sie sich frei davon, wenn Sie nicht die schwere, entsetzliche Verantwortung auf sich laden wollen, an dem Sterben und Verderben der kranken Frau mitgearbeitet zu haben! In Ihren Händen liegt es, sie dem Leben zu erhalten, zeigen Sie, daß Sie ein treuer, opfermutiger Sohn sind, lassen Sie Ihre Liebe größer sein, wie den in dieser Beziehung so falschen Wahlspruch: „Noblesse oblige“, welchen ich leider schon zu oft von Excellenz zur Antwort erhielt! — Reden Sie zur Vernunft, schnüren Sie ein einfaches Bündelchen und fahren Sie ruhig 3. Klasse zu einem billigen Landaufenthalt, ich schicke Ihnen Adressen. Brauchen ja die „Excellenz“ nicht in die Kurliste zu schreiben! So, und nun nehmen Sie mir meine ehrlichen Worte nicht übel, ich mußte sie zu Ihnen sprechen, wenn ich kein gewissenloser Mensch sein wollte! Also frisch ans Werk! Sie haben Geist und Einfluß genug, um segensreich wirken zu können; also thun Sie es! — Gott befohlen!“

Linden drückte die Hand des jungen Mannes, griff hastig nach dem Hut und war — eilig wie immer — im nächsten Augenblick hinter der Thür verschwunden. Josef aber preßte die bebenden Hände gegen das Antlitz und fühlte, wie heiße brennende Thränen unaussprechlichen Wehs aus seinen Augen stürzten. Seine Mutter, seine so innig, über alles geliebte Mutter krank, daß sie nur kostspielige Reisen retten konnten, — o, dies war ein Gedanke, welcher ihn zu vernichten drohte!

Selbst die billigste Reise, selbst eine Fahrt 3. Klasse würde für die so bescheidenen Verhältnisse der Offizierswitwe unerschwinglich sein! Und würde sie auch wahrlich alle Vorurteile überwinden, würde sie sich auf sein Flehen und Bitten wirklich in Verhältnisse schicken, welche ihr ein Greuel, welche ihrer ganzen Natur als etwas Unerträgliches zuwider sind, es würde dennoch an dem Kostenpunkte scheitern. Ach der Hofrat ahnt es ja nicht, wie sehr sie sich einschränken müssen, wie ihre kleine Rente so völlig von all den Aeußerlichkeiten, welche ein standesgemäßes Leben fordert, aufgezehrt wird!

Wie soll er da Hilfe schaffen? Was soll er thun, um das heißgeliebte, teure Leben der Mutter zu retten? Noch nie hat er den Fluch der Armut so furchtbar, so namenlos bitter empfunden wie in diesem Augenblick hilfloser Verzweiflung.

Was soll er thun, — er, dem es der Arzt zur Pflicht gemacht hat, zu helfen — zu retten!

Er kann noch kein Geld verdienen; er kann nichts — gar nichts — wahrlich nichts?

Sein Blick fällt auf das kleine Gebetbuch, welches noch vor ihm auf dem Tisch liegt — und er hört plötzlich die Orgel spielen — er hört die Stimme seines ehemaligen Privatlehrers, des jungen Dekans, welcher in der Scheidestunde die Hände auf sein Haupt legte und mit seiner lieben, ernsten Stimme sprach: „Vergiß nicht, Josef, daß ich Dich beten lehrte! Es kommt wohl noch einmal die Zeit, da Du nichts auf der Welt zum Trost im Leide hast, denn Dein Gebet!“

Konnte er wahrlich nichts für seine Mutter thun? O ja, das Beste, was ein Sohn in Liebe thun kann, — beten.

Ueber seinem Bett hing das Bild der Mutter Gottes, sie, welche auch einen Sohn geliebt — bis in den Tod. Zu ihr hob er die thränenfeuchten Augen und betete:

„Hilf mir — rette sie!“

„Josef! wo bleibst Du?“

Der junge Torisdorff erhob sich, strich über die Augen und atmete tief auf. (Forts. f.)

Sich selbst getreu. 10

Von Marie Bernhard.

(Nachdruck verboten.)

Von dem Stamme einer alten Eiche, zu deren Füßen sich ein saftgrüner Moosteppich breitete, hatte sich eine dunkle Männergestalt losgelöst und durch diese Bewegung jedenfalls die Pferde erschreckt. Jetzt stand sie regungslos, um keine Wiederholung der Scene zu veranlassen. Auf dem Moose lag achtlos hingeworfen ein breitrandiger Strohhut, daneben ein dunkler Plaid und ein aufgeschlagenes Buch, der Abendsonnenschein, der sich durch das Blättergewirr stahl, fiel auf einen großen, schlanken Herrn von vornehmer Erscheinung, auf ein edles, etwas bleiches Gesicht, aus dem ein Paar schöne, große Augen mit stiller Abbitte zu uns hinübersahen. Ich wandte mich zu Edith.

„Hast Du Dich erschreckt, liebes Herz?“

„Es ist schon vorüber,“ sagte sie beruhigend und sah auf den Fremden, der nun langsam näher trat.

„Darf ich Ihre Verzeihung erbitten?“ fragte er, sich artig verneigend. „Ich hörte erst im letzten Augenblick das Räderrollen und richtete mich wohl zu hastig auf, um ihnen nicht in des Wortes eigenster Bedeutung als Wegelagerer zu erscheinen.“

Er hatte eine etwas verschleierte, milde Stimme von dunkler Klangfärbung und einen eigentümlichen tiefen, forschenden Blick, der gewöhnt sein mußte, den Dingen auf den Grund zu gehen und unwillkürlich den Gedanken erregte, als könnte er den Menschen in der Seele lesen.

„Ich bin in dieser Gegend fremd,“ fuhr er fort, als ich ein paar beruhigende, freundliche Worte erwidert hatte; „und daß ichs nur gleich ehrlich gestehe, ich habe mich auf meinem Streifzuge verirrt und weiß kaum, wie ich mich nach Hause zurückfinden werde. Da lag ich denn unter jener Eiche und wartete geduldig, ob das Schicksal mir günstig sein würde.“

„Und siehe da, unsere Pferde schrecken bei Ihrem Anblick zurück und vermitteln auf diese Weise eine Annäherung,“ gab Edith mit scherzendem Tone zurück. „Hoffentlich können wir Ihnen die gewünschte Auskunft erteilen, wir sind jetzt dem Rittergut Baumbach am nächsten, kommen Sie vielleicht von dort?“

Der Fremde schüttelte den Kopf.

„Leider liegt mein Heim nicht so nahe, doch haben Sie vielleicht die Güte, mir den Weg nach Baumbach näher zu bezeichnen, da ich zu erschöpft und müde bin, um den weiten Gang zu wagen, ich fühle, daß ich vorher ein paar Stunden ausruhen muß.“

Ich tauschte mit Edith einen raschen Blick des Einverständnisses, dann baten wir den Fremden, uns nach dem Jagdschlosse zu begleiten, das wir in zwanzig Minuten erreicht hätten, und dort so lange unser Gast zu sein, bis er sich kräftig genug fühle, zu Wagen oder zu Pferde seinen Heimweg zurückzulegen. Nach einigen höflichen Einwendungen seinerseits, die wir siegreich widerlegten, nahm er seine Sachen vom Moospolster auf und schickte sich mit dankbarem Lächeln an, zu uns in den Wagen zu steigen, plötzlich hielt er inne.

„Gestatten Sie mir die Frage, wem ich eine so gütige Gastfreundschaft zu danken habe?“

Ich nannte ihm unsere Namen, bei dessen Nennung er leicht zusammenzuckte; einen Moment fixierten seine tiefen Augen Ediths Antlitz mit einem forschenden Blick, dann reichte er ihr mit gewinnendem Lächeln, das ihn unglaublich anziehend machte, die Hand entgegen.

„So sind wir Verwandte! Ich bin Lothar Hart von Hartenstein; wollen Sie mir Ihre Hand geben, Cousine Edith? Auf gute Freundschaft.“

Ich blickte ängstlich in meines Weibes Gesicht und sah, wie es bis in die Lippen hinein erblaßte, aber jener gefürchtete Zug von Härte und Eigensinn blieb aus und langsam, wie von einer inneren Gewalt getrieben, hob sie ihre Rechte und legte sie in die des jungen Mannes. Dann atmeten wir alle drei auf, wie von einem Bann befreit.

„Ich danke Ihnen,“ sagte Lothar endlich, und das schön Lächeln stand noch immer auf seinem Gesicht, „darf ich auch jetzt mit Ihnen kommen?“

Und Edith nickte und sagte Ja.

Ein festlicher, anregender Abend war es, der nun folgte, kein Mißklang trübte die gehobene Stimmung, denn Lothar hatte

die Fäden des Gesprächs in seiner Hand, und er leitete sie gewandt und sicher, daß sie jeden fesselten und keinen drückten. Er war ein feiner Welt- und Lebemann und ein tüchtiger Gelehrter zugleich, der seine gründlichen Kenntnisse weder ängstlich verbarg, noch prunkend präsentierte. Einfach und anspruchslos, als müßte es so sein, als sei es selbstverständlich, daß ein jeder mit seinen Gaben und Talenten, dem ihm anvertrauten Pfunde, wuchern müsse, sprach er von seinen eifrigen Studien, den weiten gefahrvollen Reisen, die er unternommen, um seine Zwecke zu fördern; den unausgesetzten Mühen und Beschwerden, denen er sich unterzogen, um seiner geliebten Wissenschaft ein echter Jünger zu sein. Wunder auf Wunder entrollte sich vor unserm geistigen Auge, als er von seinen Reisen im fernen Indien, in Syrien und Arabien berichtete, Karten und Atlanten wurden herbeigeholt; es gab eine eifrige Wechselrede und im Fluge vergingen die Stunden. Mir war es, als hätte ich diesen Mann lange Zeit schon gekannt, ich mußte mich förmlich zwingen, zu glauben, daß es wirklich Lothar Hart von Hartenstein war, der da an unserm Tisch saß, ich hatte mir den jungen Baron so ganz anders vorgestellt, eine blendende, elegante Erscheinung mit übermütigen Manieren und siegessicherm Lächeln. Und nun diese hohe, geschmeidige Gestalt, dieses feine etwas leidende Gesicht, diese weiche, ein wenig müde Stimme und die klaren Augen mit ihrem stillprüfenden Ausdruck, es war ein gewaltiger Unterschied und doch mußte ich mir sagen, daß das wirkliche Bild fesselnder war, als das geträumte.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

* Eine eigenartige und interessante Faust-Aufführung hat in den Weihnachtstagen in Meiningen stattgefunden. Man gab dort unter dem Titel „Fausts Ende“ den Schlußakt aus der Tragödie zweitem Teil in ganz unverstümmelter Form. Der „Nat.-Ztg.“ wird darüber geschrieben: Als musikalische Einleitung spielte die Hofkapelle Franz Liszts „Faust-Symphonie in drei Charakterbildern“ während bei der Wiederholung der Aufführung Tschaikowskys Sinfonie pathétique Nr. 6 (H-moll op. 74) vorausging. Eine glanzvolle originelle Ausstattung in Dekorationen und Kostümen, besonders der Hauptprospekt: Fausts Palast am Strande, dann die felsige Einöde und der geöffnete Himmel, von Professor Brückner in Koburg gemalt, fanden die lebhafteste Bewunderung seitens des Publikums. Der Intendant des Meininger Hoftheaters, Paul Lindau, hatte diese bemerkenswerte theatralische Darbietung inszeniert. Anknüpfend an den Versuch von Adolf L'Arronge, der seiner Zeit den Hauptinhalt der Faust-Tragödie unter dem Titel „Fausts Tod, aus der Tragödie zweitem Teil“ auf die Bühne des Deutschen Theaters in Berlin brachte (September 1889), ist Lindau noch einen Schritt weiter gegangen. L'Arronge hatte gewissermaßen nur die persönliche Lebensgeschichte Fausts, wie sie sich in Goethes zweitem Tragödienteil giebt, mit Ausscheidung aller allegorischen, symbolischen und litterarisch-polemischen Elemente an die Bühne gebracht, hatte aber im Schlußakt auch noch einiges gestrichen. In Meiningen wurde nun der ganze Schlußakt in das lebendige Theater versetzt, und zwar mit vollem Gelingen. Dabei ist noch einer verständigen und originellen Maßregel des Meininger Intendanten zu gedenken. Auf der Rückseite des Zettels hatte Lindau eine genaue, präzise und besonders klare Inhaltsangabe von Fausts zweiten Teil gegeben, sodaß das Publikum, wenn es sich vorher den Zettel nur einen kurzen Augenblick durchgelesen hatte, beim Aufgehen des Vorhanges mitten in den stimmungsvollen Gedankenzusammenhang des gewaltigen Dramas versetzt war und nun den letzten Akt der Tragödie voll, wie ihn der Dichter gewollt hat, in sich aufnehmen konnte. Die Darstellung war vortrefflich, und die herzoglichen Herrschaften, sowie das Publikum waren des Beifalls über die Aufführung voll.

Litterarisches.

* Drei wertvolle belletristische Beiträge hervorragendster Dichter enthält das Januarheft der „Deutschen Rundschau“: der groß angelegte, durch jeden neuen Abschnitt erhöhte Bewunderung erweckende Roman „Adam und Eva“ von Helene Böhlau al Raschid Bey wird ein gut Stück weitergeführt, und ihm folgen noch ein reizvolles, von melancholischem Humor erfülltes kleines Phantasiebild „Johannisnacht“ von Paul Heyse, sowie eine lebensprühende Erzählung „Die unversicherte Brigg“ von Hans Hoffmann, der mit ihr eine „Tante Fritzchen“ betitelte Skizzenreihe eröffnet. Der wissenschaftliche Teil des Heftes kommt dennoch bei dieser Fülle dichterischer Gaben nicht zu kurz: er bringt zunächst eine Studie Ludwig Steins über die menschliche Gesellschaft als philosophisches Problem, eine ungemein anregende Arbeit, die das Verständnis der Entwickelung unserer sozialen Verhältnisse durch eine feine Analyse der modernen Individualitätsbestrebungen außerordentlich fördert; er bietet sodann von J. T. v. Eckardt eine objektive Darstellung der islamitischen Mission im Hinblick auf den Panislamismus und die zegenwärtige Verbreitung der islamitischen Religion; er gewährt weiter die Schlußkapitel von Otto Seeks Schilderung der Rembrandt-Ausstellung in Amsterdam und Eduard Strasburgers lichtvollen Ausführungen über die Dauer des Lebens. Dem heimgegangenen Schweizer Dichter Konrad Ferdinand Meyer widmet die „Deutsche Rundschau“, der er als ein treuester Mitarbeiter angehört hat, einen pietätvollen Scheidegruß zum Gedächtnis. Den Rest des Heftes füllen außer der politischen Rundschau, litterarischen Notizen und einer Bibliographie eine Reihe kleinerer Artikel: Auslassungen Albrecht Webers über die neuesten Forschungen zum Avesta, Besprechungen neuer Beiträge zur Kulturgeschichte des Rheinlandes von P. D. Fischer, der Gedichte von Otto Braun, der Tolstoischen Schrift „Was ist die Kunst?“, die Willy Pastor einer scharfsinnigen Kritik unterzieht.

Verschiedenes.

Ein Geschenk des Sultans. Durch ein prächtiges Geschenk des Sultans wurden, wie schon kurz gemeldet, die Kaiserin und die kleine Prinzessin Viktoria Luise hoch erfreut. In Begleitung von zwei türkischen Stallbeamten trafen am 30. Dez., mittags um 1 Uhr, auf dem Bahnhof in Potsdam, in einem türkischen Gepäckwagen ein Reitpferd für die Kaiserin und ein Ponygespann mit dazugehörigem Wagen für die Prinzessin ein. Die Uebergabe der kostbaren Gaben fand durch den dazu beauftragten türkischen Oberstlieutenant Salib Bey nachmittags 3 Uhr, nach der Frühstückstafel, auf dem Schloßhofe, vor dem königlichen Stadtschlosse statt. Das Kaiserpaar, das in Begleitung der Prinzen und der kleinen Prinzessin, sowie des Oberstallmeisters Grafen Wedel erschienen war, reichte Oberstlieutenant Salib Bey nach der Vorstellung die Hand und ließ sich dann einige Erklärungen zu den Geschenken des Sultans geben. Das Reitpferd für die Kaiserin ist, wir ein hiesiges Blatt berichtet, ein vierjähriger arabischer Vollblutfuchshengst aus dem eigenen Gestüte des Sultans. Das Zaumzeug besteht aus hellem Leder, unter dem Sattel liegt eine blaue Sammetdecke, die reich mit Silber-Borte und -Schnur verziert ist. Für die kleine Prinzessin hat der Sultan zwei kleine Schimmelponys, Hengst und Wallach, aus Mytilene mit niedlichem Gartenwagen in Phaetonform, gearbeitet in den Werkstätten des kaiserlichen Marstalls in Konstantinopel, gesandt. Das Geschirr aus schwarzem Lackleder trägt fein ciselierten Goldbeschlag. Der zweisitzige Wagen mit Rücksitz für den Kutscher ist innen mit rotem Damast ausgeschlagen; das Gefährt macht mit seinem grün-lackierten Kasten und dem hellroten Untergestell, die beide mit Gold abgesetzt sind, einen ungemein gefälligen und vornehmen Eindruck. Die Pferde wurden einzeln den Kaiserlichen Herrschaften vorgeführt. Die kleine Prinzessin und Prinz Joachim bestiegen den Wagen, der dann auf dem Schloßhofe hin und her geschoben wurde unter dem Jubel der Kinder, während die Majestäten dem Oberstlieutenant Salib Bey wiederholt ihren Dank und ihre hohe Freude über die Aufmerksamkeit des Sultans aussprachen. Wagen und Pferde wurden nach dem kaiserlichen Marstall gebracht. Die türkischen Beamten werden mehrere Tage in Potsdam verbleiben, um die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein zu nehmen.

+ **Noch einmal Badenser und Badener.** Wenn auch unter den Sprachgelehrten heute keiner mehr der ersten Form das Wort redet, sondern alle einstimmig der letzten die einzige Berechtigung zuerkennen, so möchte doch darauf hinzuweisen sein, daß man vor einem Menschenalter noch vielfach in deutschen Schulbüchern von den Athensiern, Sizilienfern, ja auch in wissenschaftlichen Werken von den Corinthiern, Ephesiern u. s. w. zu lesen bekam. Damals brauchte man wohl auch die Formen Badenser, Hannoveraner, Anhaltiner und zwar als Bezeichnung der Landesangehörigkeit, während Badener, Hannoverer, Anhalter die Herkunft aus den betreffenden Städten bedeutete. Sie kamen zur Differenzierung der Zugehörigkeit zu Land oder Stadt auf, womit ihre Entstehung wohl erklärt werden kann, aber keineswegs gerechtfertigt werden soll.

Ein neuer Lobspruch auf Heidelberg. Albrecht Graf Wickenburg, der geschätzte Wiener Poet, dessen Sang an das alte Rothenburg jüngst veröffentlicht wurde, hat auch unserer Musenstadt Heidelberg einen schönen Lobspruch gewidmet. Die fröhlichen Verse lauten:

Heidelberg, du Jugendbronnen,
Zauberin am Neckarstrand —
Solchen Fleck, uns warm zu sonnen,
Gab der Herrgott keinem Land!
Schlägerschwirren, Gläserklingen,
Alles atmet Frohnatur,
Selbst im Laub die Vöglein singen
Gaudeamus igitur!

Wohl, die alte Burg voll Narben
Trauert um vergang'ne Zeit,
Doch sie thut's in lichten Farben
Fröhlichfeuchter Traurigkeit.
Schaut sie so auf's viele Dürsten
Wie mit sanfter Rührung hin,
Denkt sie ihrer alten Fürsten,
Die so groß und stark darin.

Schäumend kosten hier die Becher,
Und Herrn Otto Heinrich galt's,
Der berühmter noch als Zecher,
Denn als Graf der schönen Pfalz!
Nur ein Burgzwerg traf's noch besser,
Der ging recta gleich zum Spund
Und das größte aller Fässer
Schlürft' er aus bis auf den Grund.